

Schürener Kinder auf besonderem Rundgang über Friedhof

am 25. März 2009 09:25 Uhr

SCHÜREN Warm eingepackt und mit großen Augen standen die 13 Vorschulkinder des St. Bonifatius Kindergartens vor dem Schürener Friedhof und warteten mit großer Spannung auf das, was sie in der nächsten Stunde wohl erwarten würde. Denn es ging auf eine Entdeckungstour der ganz besonderen Art.



Neugierig bestaunten die Kinder die verschiedenen Grabstätten und hatten reichlich Fragen.

„Wir möchten den Kindern die Angst vor einem Friedhof nehmen, ihnen den Umgang mit Tod und Trauer näher bringen“, erklärte Martin Struck, Geschäftsführer der Friedhofsgärtner Dortmund.

Entdeckungsreise über einen Friedhof

Der führte dann auch persönlich die kleinen Friedhofsbesucher des St. Bonifatius Kindergartens an den Gräbern vorbei. Der Spaziergang an diesem Ort der Stille ist ein Teil des Projektes „Kinder, Tod und Lebensfreude“, das von Dortmunder Kulturpädagoginnen in Kooperation mit den Genossenschaften der Friedhofsgärtner (Dortmund und Gelsenkirchen) ins Leben gerufen wurde. Ein Teil davon ist die Entdeckungsreise über einen Friedhof. „Wir haben natürlich zuvor die Eltern informiert und die Meinung abgefragt“, erklärte Pädagogin Birgit Mattern. Die Eltern seien zwar erst skeptisch gewesen, hätten dann aber doch sehr positiv auf die Idee reagiert.

Und die Kinder gingen mit viel Freude, Entdeckergeist und Neugier an die Themen Trauer und Tod. Es sei wichtig, so Mattern, den Kindern zu erklären, was bei einer Beerdigung geschieht.

Dass man einen lieben Menschen verabschiedet und dass der Tod zum Leben dazu gehört.

Keine Berührungängste mit dem Tod

„Man muss die Kinder einfach reden lassen, dann merkt man, dass sie überhaupt keine Berührungängste mit dem Tod und der Trauer haben“, sagte Martin Struck. Ausgerüstet mit selbst gebauten Fernrohren wurden aber nicht nur die Grabstätten unter die Lupe genommen, sondern auch die Bäume und Pflanzen begutachtet.

Die Unbekümmertheit der Kinder bei der Begegnung mit Trauer und Tod war bei jedem Meter des Rundganges spürbar. „Auch die Eltern können von dem Projekt lernen“, erklärte Struck. „Denn sie werden erleben, dass ein Fernhalten ihrer Kinder von einem Trauerfall der falsche Weg ist.“

• Zu dem Projekt gehört neben dem Friedhofsrundgang auch eine Lesestunde zum Thema Beerdigungen. Zum Abschluss legen die Kinder noch einen Insektenfriedhof an.

• Kindergärten oder Schulen, die auch an dem Projekt „Kinder, Tod und Lebensfreude“ teilnehmen möchten, können sich bei Martin Struck unter Tel. 56 22 930 melden.

Projekt **Kinder lernen den Umgang mit dem Tod**

WAZ, 09.04.2009, Annika Fischer

Dortmund. Die traurige Farbe ist Schwarz, und die Blümchen darf man nicht pflücken: Dortmunder Friedhofsgärtner bringen Kindern und Familien den Umgang mit Tod und Trauer bei.



„Gute Reise, liebe Hummel: Sofia setzt im Kindergarten St. Bonifatius ein Kreuz auf das Grab des unbekanntem Insekts. Fotos: WAZ, Matthias Graben Foto: WAZ

Der erste Trauerfall war ein Marienkäfer. Er fand den Tod im Blumenbeet und seine letzte Ruhe hinter dem Kindergarten, aber richtig tragisch war das alles nicht: Denn die Kinder haben den Käfer nicht gekannt. „Wenn man einen kennt, ist es viel schlimmer“, sagt Maurice.

Maurice kannte einmal einen, das war sein Onkel, „der ist gestorben, weil er im Krankenhaus war“, und sein Neffe hat ihm Blumen ins Grab geworfen. Am Tag, als Maurice sechs wird, beerdigt er eine Hummel. Die Kinder dürfen sie noch einmal streicheln, bevor sie mit lauter Grashalmen in eine Streichholzschachtel kommt, aber nicht alle wollen, weil: „Die stinkt!“ Jost buddelt ein Loch mit der Schuppe, dann fassen sich alle an den Händen, singen „Fürchte dich nicht!“ und wünschen der Hummel „viel Glück, da wo du jetzt bist“.

Tod als Tabu-Thema

Vielleicht ist die Hummel im Himmel, rein körperlich liegt sie unter einem schiefen Kreuz und einer Kerze im Glas auf dem Insektenfriedhof des Kindergartens St. Bonifatius in Dortmund-Schüren. Das Grab haben die Kinder selbst angelegt, es war der feierliche Abschluss eines Projekts: „Kinder, Tod und Lebensfreude“ haben die Dortmunder Friedhofsgärtner es genannt, die wirklich finden, dass diese Drei zusammengehören, sogar müssen. „Wir erklären den Familien, wie Tod geht“, sagt Martin Struck, dem sein Beruf den Humor nicht ausgetrieben hat, aber er meint das ganz ernst: „Viele wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen, sie machen einen großen Bogen um das Thema.“



„Ein letzter Gruß: Voll Respekt legt Maurice (r.) die Hummel in den „Sarg“, von der Neil (M.) allerdings findet, sie rieche „übel“. Foto: WAZ

Struck hat seinen Vater früh verloren und die kalte Hand seines Opas noch anfassen dürfen, und er hat all diese Kinder gesehen, mit denen er inzwischen über das Sterben geredet hat: so viele Fragen, aber niemals Tränen und gar keine Angst. „Die Ängste haben wir“, sagt Birgit Mattern, die das Projekt als Kulturpädagogin begleitet,

„nicht die Kinder.“ Auch mit denen aus Bonifatius sind sie auf dem Friedhof gewesen, „einem echten“, rufen die Kleinen, „ein Menschenfriedhof!“, na sowas.

„Frieren die nicht da unten?“, haben sie gefragt, als sie noch nicht wussten, dass die „Kiste“ Sarg heißt, die „Dose“ Urne und dass man Menschen also auch „veräschern“ kann. Wie tief so ein Grab ist, wollten sie wissen und wie man dahin kommt, aber dann haben sie es selbst gesehen: Da wurde eine Frau beerdigt, aber sie sind nicht hingegangen, sagt Emelie: „Wir hatten nicht die richtigen Sachen an“, Kinder sind so bunt, aber „Schwarz ist die traurige Farbe“.

Wie Besuch zuhause eben Schokolade mitbringt

All die vielen Blumen haben sie gesehen, „Stiefmütterchen“, „Osterglocken“, „Rosen“ und sogar „Buchsbaum“, und neben diesen Namen auch erfahren, dass die Leute sie bringen, um den Toten zu sagen, „dass sie die lieb haben“ und nicht vergessen. Wie Besuch zuhause eben Schokolade mitbringt, und deshalb darf man die Blumen natürlich nicht pflücken.

Krach darf man auch nicht machen, auf dem Friedhof ist es nämlich „leiser als im Kindergarten“, aber gucken ist erlaubt. Engel haben die Kinder da entdeckt und dann die vielen Steine, wo draufsteht, „welche alle gestorben sind“ und wie alt und wann. Ein paar Leute haben sie sogar gekannt aus dem Dorf, die Namen wenigstens, und Emilia hat den anderen erzählt, wie ihr Opa gestorben ist: „Der ist im Badezimmer hingefallen“, und sie hat ihm ein Bild gemalt von Opa und Emilia, das hat sie ihm ins Grab gelegt.

Projekt der Dortmunder Friedhofsgärtner

"Kinder, Tod und Lebensfreude"

„Kinder, Tod und Lebensfreude“ heißt das Projekt der Friedhofsgärtner, mit dem sie Kinder für die Themen Tod und Trauer, Werden und Vergehen sensibilisieren wollen – zumal viele Erwachsene die Kleinen von diesen Tabus lieber fernhalten. Zusammen mit zwei Kulturpädagoginnen gehen sie in Kindergärten und Schulen, lassen die Kinder fragen, erklären und nehmen sie mit auf Exkursionen auf den Friedhof.

Nähere Informationen beim Geschäftsführer der Friedhofsgärtner Dortmund, Martin Struck, Tel. 0231-56 22 930.

Die „Schmetterlinge“, „Igel“ und „Mäuse“, die Gruppen der Großen, haben gut zugehört und gelernt, dass man ruhig traurig sein darf und weinen, und auch den Erzieherinnen hat das gefallen: dass ihre Schützlinge begreifen, dass Schmerz manchmal sein muss, aber vergeht, und auch, dass Tod nicht toll ist. Es gab da nämlich ein paar, sagt Waltraud Piechaczyk, „die spielten etwas zu oft Totschlagen und Totschießen“, aber auch die sind ganz still geworden, als das nun ernst wurde.

Nachher Streuselkuchen

Mit Eifer und Ehrfurcht haben sie mitgeholfen, das Grab für die Insekten zu schaufeln; es hat die Form einer Sonne, die toten Tierchen liegen warm in ihren Strahlen und haben es hübsch unter Primeln und trockenen Blüten und Blättern, die die Kinder auf dem Friedhof gesammelt haben. Als sie den ersten Käfer unter der Erde hatten in der letzten Woche, da haben sie alle Streuselkuchen gegessen, der jetzt auch bei ihnen „Beerdigungskuchen“ heißt. Und der schmeckt deshalb nicht einmal schlechter.